

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Monatlich 30 Mark, bei Zahlung durch die Posten 32 Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger äußerer Verhältnisse) des Betriebes der Zeitung, der Postämter od. d. Beförderungsanstalten hat der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Verlagspreis: Die Monatsgebühren sind über dem Namen mit 30 Mark, auf der ersten Seite mit 32 Mark.  
Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis spätestens zum 10 Uhr in die Geschäftsstellen eingegeben.  
Jeder Anzeiger auf Bestellung erfolgt, wenn der Anzeiger-Vertrag durch einen Anzeiger-Vertrag mit dem Anzeiger-Vertrag in Dresden gilt.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29 118.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla.

Verlags-Druckerei Nr. 118.

Nummer 82

Sonntag, den 16. Juli 1922

21. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.



### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 15. Juli 1922.

Schulausschussung am 13. Juli im Rathaus zu Ottendorf-Okrilla. Der Vorsitzende, Herr Schuldirektor Endler eröffnete die Sitzung und gab unter Mitteilung ein Schreiben des Hrn. Fabrikbesitzer Schill bekannt, in dem dieser mitteilte, in Folge der in letzter Sitzung erfolgten Angriffe sich genügen sieht, sein Amt als Schulausschussmitglied niederzulegen. Bericht wurde erstattet über die Lehrgänge für die Lehrkräfte in Klotzsche und Dresden. In einer früheren Sitzung waren für diese Zwecke als Unkostendeckung ein Betrag von 600 Mark bewilligt worden, diese Summe hat für die Kasse nicht nur ausgereicht, sondern ist sogar noch etwas übrig geblieben. Herr Lehrer Beger erklärt sich — wie auch alle anderen Besuche der Lehrgänge — bereit, der Gewohnheit über das Wollen und Wesen der Arbeitsteile später Bericht zu erstatten. Die Vergebung der Feuertrockenarbeiten an der Schule des Ortsteil Gundersdorf wolle Herr Kalermeister Walther übertragen. Der Brunnen der Schule soll geräumt, auch soll das umliegende Gelände verschuttet werden, damit das Hineinfallen von Blättern und anderen verhindert wird, soll auch die Abdeckung hier erfolgen, dann erst ist, wie Herr Dr. Stolzenburg erklärte, eine Untersuchung des Wassers auszuführen. Die Entlohnung des Schularztes betrug anfänglich 150 Mark, der Betrag wurde dann auf 1 Mark pro Kind und Jahr erhöht, da aber dieser Betrag beträchtlich hinter dem anderen liegt, wo z. B. pro Kind und Jahr bereits 6 Mark bezahlt wird, so wurde dieser Satz auf 4 Mark pro Kind und Jahr erhöht. Herr Dr. Stolzenburg erklärte sich auf Ansehen bereit, auch eine Besichtigung der Schulzimmer vorzunehmen. Die Erhöhung der Summe für Porto und Schreibmaterialien auf 300 Mark wird zugestimmt. Auch die Kostvergütung der Schulausleiher für das Zerleihen des Post von 5 auf 20 Mark, sowie die Erhöhung der Unkosten der Materialien (Wesen usw.) auf das Doppelte des bisher zahltes Preises fand Zustimmung. Ein eingegangenes Gesuch des katholischen Pfarramtes Radeburg um Entschädigung für die abgehaltenen Religionsstunden und Freigabe des Schulzimmers für die Abhaltung des Unterrichts, bitte längere Aussprache. Es wurde beschlossen, die Bezahlung der abgehaltenen Religionsstunden abzulehnen,

die Freigabe eines Schulzimmers aber genau unter denselben Bedingungen wie es bereits anderen Vereinen eingeräumt worden ist zu genehmigen. Ueber die Wahl des Schulleiters für die Schule des Ortsteil Gundersdorf traten neue Momente auf, als sich die Mehrheit des Schulausschusses dahin erklärte, daß für diese ein Schulleiter gar nicht nötig sei, die Verschmelzung der drei hiesigen Schulen untereinander sei doch durch Aufnahme der Schulausleiher in die hiesigen Schulen bereits in diesem Jahre erfolgt, weitere Schritte in dieser Zusammenlegung müßten erfolgen, sodas zwei Schulleiter nur hindernd wirken würden. In der Aussprache teilte der Vorsitzende mit, daß bis zum 1. Okt. Herr Oberlehrer Franke noch als Schulleiter verpflichtet sei und von diesem Zeitpunkt ab zu rechnen sei. Der Beschluß wurde aufrecht erhalten Herrn Endler als alleinigen Schulleiter zu wählen.

Wie uns mitgeteilt wird, ist der Beschluß der in der letzten Demonstration versammlung gefaßt wurde, daß alle Arbeiter aus anderen als ausgesprochenen Arbeitervereinen auszutreten hätten, wofürigenfalls gegen sie eingeschritten werden soll, nach § 130 der Reichsverfassung und nach § 81 des Betriebsvertrages ungesetzlich und unzulässig.

Die sächsische Regierung gibt eine Verordnung heraus, die sich mit der Erweiterung der Tanzvergünstigen befaßt. Das wichtigste neue daraus ist, daß nicht nur wie bisher der erste und dritte Sonntag jeden Monats, sondern sämtliche Sonn- und Feiertage mit Ausnahme des Karfreitags, Bußtags und Totensonntags regelmäßige Tanzsonntage sind. Statt wie bisher um 4 Uhr nachmittags kann künftig eine öffentliche Tanzveranstaltung schon um 3 Uhr beginnen. Der § 9 der bisher geltenden Verordnung zählte eine Reihe von Personen auf, denen teils ihrer Jugend wegen, teils aus Gründen der früheren Armut- und Steuerpolitik oder aus polizeilichen Rücksichten die Teilnahme an öffentlichen Tanzveranstaltungen verboten. Auch hier sieht die neue Verordnung wesentliche Veränderungen vor. Ein Teil dieser Teilnahmeverbote ist bereits durch Gesetz aufgehoben. Auch die Fortbildungsschüler sind jetzt aus der Reihe derer, denen der Tanzsach verboten ist gestrichen worden, weil es andernfalls zu Unlichkeiten gekommen wäre. Das Mindestalter von Tanzteilnehmern, auch für die männliche Jugend, ist wie bisher schon für die weibliche, auf 16 Jahre festgesetzt worden. Für die Witze und Leiter von Tanzveranstaltungen ist wichtig, daß sie für die Durchführung dieser Bestimmungen nur dann verantwortlich gemacht werden, wenn sie nach Lage der Sache willkürlich imstande waren, die verbotsmäßige Teilnahme der von Tanzvergünstigen fernzuhaltenden Personen zu verhindern. Bemerkenswert ist schließlich noch, daß künftig in der Zeit vom 1. Januar bis zum zweiten Sonntag vor Ostem Mastenbälle stattfinden dürfen. Hohenjahren und Alchermittwoch, die bisherigen Anfangs und Endtage der Kollenballzeit, haben nach der neuen Verordnung für unser Volkstreiben nicht mehr die Bedeutung wie in früheren Zeiten.

Während der Eisenbahnverkehr im Jahre 1918 noch etwa ein Drittel der Gesamtannahme der Eisenbahnen brachte, zwei Drittel also im Güterverkehr ankamen, ist der Anteil der Einnahmen aus dem Personenverkehr an der Gesamtannahme auf ein Viertel der Gesamtannahme zurückgegangen. Dies bedeutet, daß ein beträchtlicher Teil der durch die Bedienung des Personenverkehrs verursachten Kosten vom Güterverkehr getragen werden muß, daß also die breite Masse der Verbraucher belastet wird, um die Fahrpreise niedrig zu halten, die nur einem beschränkten Teile der Bevölkerung zugute kommen. Mit Rücksicht auf die fortschreitende Steigerung der persönlichen und sächlichen Ausgaben und das ständige Sinken des Geldwertes hält der Reichsverkehrsminister es nicht mehr vertretbar, die Personentaxe, die seit der Festsetzung am 1. Februar 1922 eine Erhöhung nicht mehr erfahren haben, weiter unverändert beizubehalten. Es ist deshalb eine Erhöhung der gegenwärtig geltenden Fahrpreise um etwa 50 Prozent in Aussicht genommen, die zum 1. Oktober d. Js. wirksam werden soll. Die neuen Einheitsfäh: für den Kilometer werden betragen: In der vierten Klasse 45 Pfg., in der dritten Klasse 67,5 Pfg., in der zweiten Klasse 112,5 Pfg., in der ersten Klasse 202,5 Pfg. Auch der Gewerbesteuer wird wie der Personentaxe zum 1. Oktober 1922 erhöht werden, und zwar ist ein Frachttax von 10 Pfennig für 10 R. und 1 R. in Aussicht genommen. Die Mindesthöhe für Gepäc wird von 5 auf 10 Mark heraufgesetzt.

Dresden. In der Nacht zum Donnerstag sind aus

einer Erdgeschosswohnung in der Ratzenstraße mittels Einsteigens durch das offenstehende Fenster Geld und Schmuckgegenstände im Werte von 50 000 Mark gestohlen worden.

Wilschdorf. Bei dem Gewitter, welches in den Morgenstunden des gestrigen Mittwoch über unsere Gegend niederging, schlug der Blitz in das Stallgebäude des Gutsbesizers Franz Gommlich und scherte daselbst vollständig ein. Das anstossende Wohngebäude, die Scheune und weitere Wirtschaftsgebäude blieben erhalten. Das Vieh wurde durch schnell herbeieilende Nachbarn gerettet. Der Brandschaden ist groß, da das Stallgebäude vollständig ausgebrannt ist und dem Feuer nicht unerhebliche Vorräte an Heu und Stroh zum Opfer fielen, die auf dem Boden des Gebäudes lagen. Augenzeugen wollen gesehen haben, daß der Blitz von der nur wenige Meter an dem Anwesen vorüberfließenden Hochspannung der elektrischen Leitung auf das Stallgebäude übergesprungen ist. Dem Umfahrgreifen des Feuers konnte Einhalt getan werden, da außer der Ortsprize auch die Radeburger Wöschmannschaft bald zur Stelle war.

Radeburg. Der sächsische Gesangsverein, Gruppe Dresden, veranstaltet am kommenden Sonntag Sängertag in Radeburg. Ein Kommerz wird das Fest am Sonntagabend eröffnen. Für Sonntag ist ein großes Konzert angelegt, wobei circa 2000 Sänger mitwirken.

Großschauen. Festgenommen wurde am Mittwochabend ein aus Medingen gebürtiger junger Mann, der versuchte, bei einem hiesigen Alwarenhändler ein Fahrrad zu verkaufen, das er kurz vorher in Dresden gestohlen hatte. Er wurde dem Amtsgericht übergeben.

Röttewitz. Ein 13-jähriger Junge R. wollte dieser Tage auf der Straße zwischen Dohna und Röttewitz mit einem Spielkameraden eine Hochzeitskutsche mit einer Peine aufhalten. Als der Wagen nahte, zog der Spielgefährte die Peine an, wodurch R. unter die Pferde geriet. Er erlitt durch Pferdetritte schwere Verletzungen.

Leipzig. Am Mittwoch begann vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen die Witwe Hoffmann aus Leipzig-Volkmarodorf, die im März den Kürschnermeister Konrad, mit dem sie in Geschäftsverbindung stand, in ihr Haus gelockt und ermordet hatte. Die Leiche hatte sie in einen Reiseford gezwängt, der auf dem Hauptbahnhofe beschlagnahmt wurde. Der Kopf der Leiche fehlte bis jetzt. Frau Hoffmann hat ihn, wie sie behauptete, vom Kampfe getrennt, da er nicht in den Korb hineinging, und in den Pleißkanal geworfen. Mittwoch vormittag wurde der Kopf nun zufällig von zwei Fischern, in einen Sack eingewickelt aufgefunden, so daß er dem Gerichtsmediziner noch für den Prozeß vorgelegt werden konnte. Der Prozeß findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Glauha. Das hiesige Bürgerheim zehrt in diesem Jahre nicht nur das Kapitalvermögen reiflos auf, sondern erschwert sogar einen Rufschuß in Höhe von 236 629 Mk.

Annaberg. Beim Rat der Stadt ist ein Schreiben der Deutschpolitischen Arbeitsstelle in Prag eingegangen, in dem von verschiedenen tschechischen Pressemeldungen Mitteilung gemacht wird, die besagen, die Tschcho-Slowakei werde drei Gemeinden, nämlich Bih, Gal und Coß, die nach dem Ergebnis des Volksentscheides in Oberschlesien der Tschcho-Slowakei zufallen an Deutschland abtreten, wenn sie dafür Annaberg erhalte. Die genannte Arbeitsstelle bittet um nähere Auskunft über die Angelegenheit. Darauf hat der Rat von Annaberg folgende Antwort erteilt: „Die Presse-notiz des „Prager Tageblattes“ bezieht sich offenbar auf die Gemeinde Annaberg in Oberschlesien, die unseres Wissens im Abstimmungsgebiet liegt. Eine Abtretung der Gemeinde Annaberg im Erzgebirge an die Tschcho-Slowakei kann gar nicht in Frage kommen, weder aus politischen noch aus wirtschaftlichen Gründen, da unsere Einwohnerschaft rein deutscher Abstammung ist, deutsch denkt und fühlt.“

## Elektr. Licht- u. Kraft-Anlagen

führt zu billigsten Tagespreisen aus die concess. Fa.

Fritz Rauschenbach Nachf., Dresden, Ringstr. 4, Tel. 179 33 u. 121 71

Filiale: Oskar Böhme, Ottendorf - Okrilla Auenstr. 30.

Motor- und Belichtungskörper - Lager.





# Deutschlands Schiffbauverpflichtungen.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Durch die draconischen Bestimmungen des Versailler Vertrages hatte Deutschland nicht nur den Verlust fast seiner gesamten Handelsflotte zu beklagen (nämlich: alle Schiffe über 1600 Tonnen, die Hälfte aller Schiffe zwischen 1000 und 1600 Tonnen), sondern es mußte sich gleichzeitig dazu verpflichten, in den auf die Friedensunterzeichnung folgenden fünf Jahren je bis zu 20 000 Tonnen Schiffraum für die Entente zu bauen. Die deutsche Schiffbauindustrie war in den Vorkriegsjahren im Vergleich zu den Bauziffern der Welt nicht eben übermäßig groß, wenn auch die Qualität der einzelnen Bauten anerkanntermaßen auf dem ganzen Erdteile ihresgleichen suchen konnte.

Sowohl zurzeit die Welttonnage zum erheblichen Teil durch die von Deutschland erhaltenen Schiffe, wie auch infolge einer in allen Ländern unmittelbar nach Kriegsende begonnene flieberhaften Bauindustrie, nicht im mindesten begünstigt, im Gegenteil Tausende von Tonnen unter dem Druck der allgemeinen volkswirtschaftlichen Krise, besonders in Amerika, ungenutzte Bruchstücke verurteilt sind, besteht die Entente nach wie vor auf dem Schein ihres Rechts. Allmonatlich zeigen die Ziffern, allen Schwierigkeiten und Hemmnissen zum Trotz, eine steigende Forderung der Bauindustrie auf deutschen Werften. Die weitaus meisten Tonnen gelangten und gelangen in Erfüllung des Vertrages zur prompten Ablieferung an die alliierten und assoziierten Staaten, so erst kürzlich noch der neue Riesendampfer „Bismarck“, dieses gewaltige Wunderwerk deutschen Geistes und deutscher Arbeitskraft, das nun unter fremder Flagge als „Maestri“ den Ozean kreuzt. Unter diesen Umständen ist es uns gewiß nicht leicht, angefaßt des für uns unerschwinglich hohen Tonnenpreises ausländischer Schiffbauwerke, den dringend notwendigen Bau deutscher Tonnage auch in demselben Umfange durchzuführen. Daß unserer kaiserschen Energie es dennoch gelungen ist, bereits heute schon unsere zerstörte Handelsflotte wieder halbwegs auszubauen, wird uns in Kreisen der Entente mißtrauisch und gab Poincaré in seiner Senatsrede über die Reparationspolitik am 29. Juni unter anderem zu den Ausführungen Anlaß: „Deutschland macht übertriebene Angaben. Es baut und vermehrt seine Handelsflotte. Ein Versuch der Tonnage hat begonnen. Die deutsche Handelsflotte nimmt wieder den ersten Platz in der Welt ein.“

In diesen Tagen finden Verhandlungen zwischen den Vertretern der maritimen Abteilung der Reparationskommission und den entsprechenden Regierungskreisen statt, die sich mit den zurzeit in Arbeit befindlichen und vorbereiteten deutschen Plänen befassen. Die Brandrede Poincarés dürfte leider nicht geeignet sein, die Basis für diese Verhandlungen wünschenswert zu ebnen. Verhältnismäßig leicht dürfte im Gegensatz zu den deutsch-französischen Verhandlungen eine Übereinstimmung mit Italien erreicht werden. Es ist bereits gelungen, mit der italienischen Regierung eine Einigung über den Dampfer „Kusonia“ dahingehend zu erzielen, daß Deutschland als Ersatz drei gemischte Schiffe von etwa 500 Netto-Registertonnen zu liefern sich bereit erklärt hat. Diese Einigung bedeutet immerhin eine Entlastung — werden durch sie doch die deutschen Verrichtungen für das laufende Jahr mit annähernd 7000 Netto-Registertonnen vermindert. Ferner dürften die Verhandlungen zu einem übereinstimmenden Vorgehen, noch dem für das nächste und die kommenden Jahre durch lässliche Vereinbarung die einzelnen Bauetappen genau festgelegt werden sollen. Für Frankreich ist der Bau von zwei stahlernen Großdampfern abgeschlossen worden. Der eine von ihnen wird auf der Werft in Bremen hergestellt und fast 14 000 Netto-Registertonnen. Er repräsentiert einen Gesamtwert von rund 2 1/2 Millionen Goldmark. Der zweite Dampfer wurde auf der Werft in Leningrad in Genußnahme auf Kiel gelegt. Dieser Rechenposten fast 10 000 Registertonnen. Seine Herstellung wird auf 6 Millionen Goldmark veranschlagt. Entsprechend den bisher eingehenden Vereinbarungen (immer auf der Basis von Versailles) wird die Entlastung dieser Schiffbauarbeiten auf die Reparationsflotte erfolgen und zwar je nach Fertigstellung der Schiffe in vier Raten auf die laufende Jahreszahl. Daß im Hinblick auf die heute von der Entente und noch immer nicht genau angegebene Gutmachungsflotte diese Raten nur einen Tropfen auf den heißen Stein bedeuten, wird jedem einleuchten, der die entstehenden Veröffentlichungen der

Pariser Presse über die bisherigen Wiederbaumaßnahmen und die von uns festgelegten Ziffern vergleicht. Dennoch ist die rastlose Tätigkeit der deutschen Werftkraft auch auf diesem wichtigen Gebiete der Reparation zu begrüßen und muß dazu dienen, nicht nur in unserem Lande, sondern in der ganzen Welt allen Untersuchungen zum Trotz unseren Erfüllungswillen praktisch darzutun.

# Rathenaus Mörder umstellt und entkommen.

Eine weitere Million Belohnung.

Die ohne Unterbrechung fortgeführte Verfolgung der Mörder des Reichsministers des Inneren Rathenau scheint sich ihrem Ziele zu nähern. Amisch wird gemeldet:

Den beiden flüchtigen Mörder des Ministers Rathenau, dem Ingenieur Hermann Fischer und dem Oberleutnant z.S. a.D. Erwin Kern, ist die Berliner politische Polizei auf der Spur.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß die beiden flüchtigen Täter sich vom 4.—6.7. in Wismar in Mecklenburg am 7.7. in Rostock und am 8.7. in Penzance a. C. aufgehalten haben. Als sie im letztgenannten Orte von der Polizei erkannt wurden, flüchteten sie über die Elbe auf hannoversches Gebiet in den Kreis Lachow hinein. Die verfolgende Polizei stellte fest, daß die Mörder in der Richtung Gardelegen weitergeflüchtet sind. Der ganze Bezirk wurde umstellt, aber die Mörder sind wieder entkommen. Anßer der ausgelobten Summe von 1 Million Mark hat die Reichsregierung noch einen weiteren Betrag von 1 Million Mark für sachdienliche Meldungen ausgesetzt, die zweckmäßig nach Landratsamt Gardelegen zu richten sind.

# Geldentwertung und Preisbildung

Im alltäglichen Leben hört man das Publikum, vor allem die Frauen, über die Teuerung auf dem Warenmarkt beklagliche Klagen ausstöhnen. Kamenisch die letzten Wochen haben wieder eine ganz gehörige Preiswelle gebracht, die ihren Höhepunkt noch nicht ganz erreicht hat. Es ist aber viel weniger eine Verleerung der Waren, um welche es sich bei den Preissteigerungen handelt, sondern vielmehr eine Entwertung des Geldes, die den nominell so hohen Preisstand der Waren herbeiführt. Wenn man sagen muß, die Waren steigen im Preise, weil das Geld schlechter geworden ist, nicht weil die Waren teurer geworden sind. Daß alle Preissteigerungen als Teuerung bezeichnet werden, ist also durchaus verständlich, wenn man bedenkt, daß auch in Kreisen der heute maßgebenden Schichten der nämliche Jertum herrscht und die Wirkung der Geldentwertung auf die Höhe der Warenpreise noch immer nicht begriffen wird. Daß neben der Geldentwertung auch noch eine Teuerung zu beobachten ist, wird nicht bestritten, aber das Niveau der Warenpreise wäre bei gutem Gelde höchstens zweifels dreimal so hoch, während infolge der Geldverschlechterung die Warenpreise im Durchschnitt fast um dreifachmal so hoch stehen wie in der Vorkriegszeit. Daß die Teuerung der Waren erst in zweiter Linie steht, sehen wir daraus, daß die Ausländer mit ihrem guten Gelde nirgends so billig leben wie in Deutschland, was eben nur möglich ist, wenn die Ursache der hohen Preise vor allem in der Geldverminderung liegt. Auch kann ja der, der heute noch ein 20-Markstück in Geld besitzt, das ihm das Reich gegen 1700 Mark in Papier eingewechselt, für diese Münze noch fast dieselbe Menge kaufen wie in Vorkriegszeiten. Wegen dieser verhältnismäßigen Billigkeit sind auch die deutschen Städte, vor allem Berlin, von Ausländern geradezu überschwemmt. Und diese Überschwemmung wird noch von manchen Seiten als ein großer Vorteil betrachtet, indem dadurch viel Geld ins Land komme, wobei nur übersehen wird, daß wir dagegen viel zu billig Waren weggeben müssen, die unser Volk selbst gedrungen hätte, die es aber wegen der unglücklichen Geldentwertung immer weniger zu kaufen in der Lage ist.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat eine Entschließung gefaßt, in welcher sie erklärt, daß die zum Schutze der Republik zu beschließenden Gesetze nur

von einer entschieden republikanischen Regierung durchgeführt werden können. Für die Sozialdemokraten komme daher die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei in der Reichsregierung nicht in Frage. Es hängt nun davon ab, was das Zentrum und die Demokraten über ihre Stellungnahme zu einer Erweiterung der Regierung noch links sagen werden.

## Das Amnestiegesetz.

Im Zusammenhang mit dem Gesetz zum Schutze der Republik ist dem Reichstage ein besonderes Amnestiegesetz vorgelegt worden, wonach Personen, die im Jahre 1920 nach dem 4. August und im Jahre 1921 an einem hochverräterischen Unternehmen mitgewirkt haben, von der Strafe freibleiben sollen. Die Amnestie soll sich auch auf die Urteile der außerordentlichen Gerichte von 1921 erstrecken. Ausgeschlossen bleiben Verbrechen gegen das Leben, Brandstiftung, schwerer Raub und andere Missetaten. Im Rechtsauschuß des Reichstages erklärte dabei der Reichswehrminister Gröner, daß eine Amnestie für die Eisenbahnbeamten, die wegen des letzten Eisenbahnstreiks im Februar zur Verantwortung gezogen wurden, nicht in Frage kommen könne. Der Ausschuß nahm gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei die Regierungsvorlage an und ebenso eine Entschließung des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei, worin die Erwartung ausgesprochen wird, daß gegen die am Eisenbahnstreik beteiligten Beamten mit der äußersten Milde verfahren werden soll.

## Abänderung der Disziplinargesetze.

Das dem Reichstage zugegangene Gesetz über die Abänderung der Disziplinarrichtlinien enthält u. a. die Bestim-



Der Präsident der Saargebietung, der Reichspräsident Paul, hat zu der letzten Denkschrift der politischen Parteien des Saargebietes an den Völkerbund in einem Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes Stellung genommen. Die Antwort betont, daß mit einziger Ausnahme der Beteiligung von der Auslieferung des Saargebietes vom 10. Januar 1925 ab vollständig dem französischen Vorkriegsregime unterstellt sein werde. Von dem seitens der saarländischen Delegation beklagten ausgedehnten Spigel- und Besetzungswesen will sie nichts wissen.

# Chalanchlos!

Chalanchlos! (Chalanchlos!)

17) Zum Glück war die Bohne so voll, daß die Damen und Herren getrennt fahren mußten. Dabei wurde auch Hubert eingeweiht.  
„Aber Papa, wie kommst du?“  
„Ganz ganz recht, mein Junge.“  
„Auch — sehr keine Vorwürfe!“  
Sie kamen in Berlin an und fuhren trotz Frau Agathe's Einpruch zu Schumachers in die Wohnung — dann gingen die beiden Männer heimlich fort und kamen zur Kleiststraße.  
Es war nicht zu leugnen, die ganze Einrichtung der Familie Dieterich stand auf der Straße und rechts und links zur Bewachung ein Mann von der grünen Sicherheitswehr.

## Viertes Kapitel.

Es war wirklich eine recht vergnügliche Nacht. Der Regierungsrat und der Rechtsanwalt kamen überhaupt nicht wieder! Frau Agathe war in Todesangsten und versuchte nach Hause. Hubert wollte nicht recht, was er sagen sollte, und wurde dann telephonisch ebenfalls nach der Kleiststraße beordert, während den Damen die Nachricht übermietet wurde, es sei plötzlich ein schwerer Kriminalfall eingetreten, den der Rechtsanwalt bearbeiten müsse, und sein Schwager wolle ihm bei den Untersuchungen helfen. Das glaubte denn auch Agathe so halb und halb, aber sie sah nicht ein, warum sie deshalb auf ihr gutes Bett verzichten und bei Charlotte auf dem Sofa schlafen mußte.  
Aber schließlich war sie zur Ruhe gebracht und in der Kasernenstraße wenigstens Frieden. Deso aufgeregter war es in der Kleiststraße.  
Zunächst gingen die beiden Schwäger zum Hauswirt. „Was kann ich dafür?“ „Nichts, vielleicht meine Schuld? Habe ich Ihnen nicht gleich gesagt, Sie sollen recht vor-

stehen beim Einzug sein? Natürlich, wenn gleich den ganzen Tag über geklopft wird, daß ja alle Bilder am ersten Tage hängen und sogar das Namensschild an der Tür angebracht wird, dann müssen ja die Menschen merken, daß da jemand anders eingezogen ist.“  
„Erlauben Sie mal, Sie tun ja gerade, als ob ich ein Verbrecher wäre.“  
Der Wirt schüttelte.  
„Wenn Sie hinterherum ein Pfund Butter kaufen, tragen Sie es frei und offen, daß es jeder sieht, aus dem Laden?“  
Dieterich war beleidigt.  
„Ich laufe keine Schleichwaren.“  
Der Wirt zuckte die Achseln.  
„Aber eine Schleichwohnung mieten Sie!“  
„Und was nun?“  
„Was heißt, was nun? Ich sagte Ihnen, es sind gefloren schon andere Mieter eingezogen, und Sie sind draußen.“  
„Dann bitte ich zum wenigsten meine dreitausend Mark Miete zurück.“  
„Wie? Ich müßte Sie wegen den Schaden verfluchen. Wissen Sie, was die neuen zahlen? Zweitausend Mark im ganzen Jahre! So sagt das Wohnungsamt fest. Habe ich viertausend Mark Schaden durch Ihre Unvorsichtigkeit und ich soll herauszahlen? Fällt mir nicht ein!“  
Jetzt mischte sich Rechtsanwalt Schumacher ein.  
„Erlauben Sie mal, muß ich als Rechtsanwalt Sie wirklich aufmerksam machen, daß der Vertrag hinfällig ist, wenn der Herr Regierungsrat nicht in der Wohnung wohnen kann?“  
„Hindert ich ihn?“  
„Gewiß! — er kann nicht drin wohnen, also müssen Sie auch den im voraus gezahlten Mietbetrag wieder herauszahlen, das befiehlt der Vertrag.“  
„Herr Rechtsanwalt, wer redet vom Vertrag? Was ist ein Vertrag? Hat sich die Entente oder sonst jemand ein Krieg gekümmert um einen Vertrag? Ein Vertrag ist ein Stück Papier!“  
Der Rechtsanwalt wurde aufgeregt.

„Sie weigern sich also, das Geld herauszugeben?“  
„Nicht einen Pfennig! Wo werde ich herausgeben?“  
„Wissen Sie, was dann geschieht?“  
„Was soll geschehen? Nichts wird geschehen! Sie können eine Klage einreichen. Sie können mir vielleicht einen Bucharprozess an den Hals hängen. Sie könnten, aber Sie tun's nicht! Ihr Herr Schwager ist Regierungsrat im Finanzamt. Ich weite, die Sache ist ihm sehr peinlich! Ich weite, er würde gern noch einmal dreitausend Mark geben, wenn er machen könnte, daß niemand etwas davon erfährt! Und er soll fragen? Er wird an die große Glocke hängen, daß der Herr Regierungsrat vom Finanzamt eine Wohnung hinterherum gekamert hat? Er wird an die große Glocke hängen, daß er ohne mit der Wimper zu zucken, den Bucharpreis bezahlt hat? Nein, das wird er nicht tun, der Herr Regierungsrat! Im Gegenteil, wenn ich einmal aus Finanzamt komme und ein Anliegen habe an den Herrn Regierungsrat, kann ich recht freimüßlich und recht zuvorkommend sein, aus Angst, daß ich etwas erzählen könnte.“  
„Da irren Sie sich! Ich recht augenblicklich reiche ich die Klage ein. Sie sind ja — Sie sind ja —“  
„Nun sagen Sie nicht noch ne Injurie. Sie sind aufge-regt, Herr Regierungsrat! Regen Sie sich ab, und wenn ich Ihnen vielleicht für die Nacht mein Fremdenzimmer anbieten darf für die Damen —“  
„Danke!“  
Sie gingen und schlugen die Tür zu, dann klingelten sie in der Wohnung, in der noch Licht war. Eine Stimme fragte: „Wer da?“  
„Regierungsrat Dieterich. Darf ich Sie Ihren Augenblick sprechen?“  
„Bitte sehr.“  
Die Tür wurde geöffnet und ein eleganter junger Herr stand in Hemdärmeln vor ihnen.  
„Bitte, wollen Sie einreten?“  
„Ich habe das Vergnügen, mit dem jetzigen Bewohner meiner Wohnung zu sprechen.“  
(Fortsetzung folgt.)





## Wenn der Gulden lockt.

Die gleiche magische Anziehungskraft, wie sie im Jannern Deutschlands im allgemeinen und an der Berliner Börse im besonderen der amerikanische Dollar besitzt, löst in den nordwestlichen Bezirken unseres Vaterlandes der holländische Gulden aus. Die Valutadifferenz, die sich in dieser holländischen Geldinheit ausdrückt, ist für die Grenzbevölkerung zu einem in die deutsche Rot hineinziehenden, verführerischen Meteor geworden, das zu erjagen aller Mühen wert erscheint. Landaus, landab lockt der Gulden weit ins deutsche Gebiet hinein. Was Wunder, wenn man jenseits der rot-weiß-blau gestrichenen Grenzpfähle das Konjunkturgulden beim Schopfe zu fassen sucht?

Auf zweierlei Wegen wird das Ziel versucht. Durch die einen bei Nacht und Nebel, am besten Tage durch die anderen. Man erinnert sich seiner landwirtschaftlichen und sonstigen Produkte, deren Ausfuhr zwar verboten ist, die aber drüben mit gutem Gelde aufgezogen werden, und — versucht. Der Schleichhandel, die Grenzschlebung stehen in voller Blüte. Zwar wird recht häufig ein Schmuggler ertwischt und dem Gericht zugeführt — auch folgenschwere Schieberellen bleiben nicht aus — indes, die Versuchung ist zu groß, mit Gewinn zu handeln, als daß man sich davon ab, daß es manchmal dabei schlecht gegangen ist, ohne weiteres abschrecken ließe. Daneben blüht ein schwunghafter Handel erlaubter Art. Ausfuhr deutscher Produkte ins holländische Gebiet, Austausch der von der deutschen Markt weniger angezogenen Sachwerte. Und so schmerzlich das für uns sein mag: der unteiler deutschen Papiermarkt so vielfach überlegene Gulden schlägt sie auf allen Gebieten.

Aber nicht nur die Gegenstände der Industrie, nicht nur die landwirtschaftlichen Güter aus Stroh und Sägen sind es, mit denen man sein Glück versucht: auch die menschliche Arbeitskraft zieht in ausgedehnter Maße Augen von dem Unterschied zwischen der deutschen und der holländischen Valuta. Bauhandwerker, Schneider, Müller, auch deutsche Techniker folgen dem Ruf des Guldens und suchen jenseits der Grenze Beschäftigung und Verdienst. Sie finden beides. Die in den Grenzgebieten erscheinenden Zeitungen enthalten täglich Anzeigen holländischer Unternehmer und landwirtschaftlicher Besitzer, die deutsches Personal wünschen. Und wenn wieder ein fester Arbeitsvertrag noch sonstige Schwierigkeiten hindernd im Wege stehen, geht und versucht sein Heil. Für einen täglichen Handwerker sind Wochenlöhne von vierzig Gulden keine Seltenheit. Bekommt er diese am Wochenanfang ausgezahlt, so verwandelt sie sich in viele tausend deutsche Papiermark. Freilich, wer seine Lebensnotwendigkeiten drüben an Ort und Stelle decken muß, für den ist der übrigbleibende Gewinn nicht so groß, eben weil manches dort teurer ist als bei uns. Der aber lediglich tagelöhner oder auch während der Woche jenseits der Grenze schafft, Lebensmittel und sonstigen Bedarf aber im eigenen Land erhebt, für den ist der Vorteil gewaltig. Schließlich ist dies ja auch zum Besten der deutschen Steuerkasse. Kann es uns doch nur willkommen sein, wenn möglichst viele gute Gulden ins darbedende Land geholt werden, willkommen um so mehr, als es sich doch in solchen Fällen nicht um Schiebergeschäfte handelt, bei denen Staat und Volk betrogen werden, sondern um ehrlichen und soliden Erwerb.

Zwar ist auch in Holland das internationale Problem der Arbeitslosigkeit nicht gelöst. In den Großstädten kann vielen der dringende Wunsch nach freigegebener Beschäftigung nicht erfüllt werden, doch in den Kleinstädten der Grenzbezirke und nicht zuletzt in der holländischen Agrarwirtschaft fehlt es vielfach an geeigneten Arbeitskräften. Besonders nach Dienstboten, nach landwirtschaftlichen Knaben und Mädchen besteht Bedürfnis. Und so schollen sich in der Regel diese Arbeiterkategorien auch für den Gulden rufen. Der eine sagt's, schreibt's dem andern und dieser, der sein Leben lang nie daran gedacht hat, den schwerfälligen Fuß über die deutsche Grenze zu setzen, geht, sieht und entscheidet sich. Er unterschreibt gütliche Bedingungen, verdient und zieht wieder andere nach. So hat es sich eingebürgert. Und dazu kommen unterstehend die Werbeprospekte in den Zeitungen.

Es bildete sich eine ganze Kategorie von Valutaarbeitern heraus. In der kleinen ostpreussischen Grenzstadt Weener wurden im Laufe eines Monats nicht weniger als hundert Wäse an deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen angestellt. Die Mehrzahl waren landwirtschaftliche Mägde. Freilich, dem einen im Uhl ist dem andern im Nachteil. — Freilich Reuters Wort stimmt auch hier. Der hannoversche und der ostpreussische Landwirt sehen die sich vollziehende Entwicklung mit wesentlich anderen Augen an als die

Hollandgänger. Der hohe Stand des Guldens bedeutet für den ohne Anrechte und Mäde lahmgelegten Landwirt eine höchst unerwünschte Konkurrenz. Noch mehr: hier und da wird es überhaupt schon schwer, geeignete Dienstboten, in erster Linie Mädchen für Stall und Acker, zu erhalten. So hat man denn auch in diesen Kreisen bereits Schritte unternommen, die dem Ubel steuern sollen. Man fordert Erhöhung des Grenzübertritts und Ergriffung anderer Mittel, um die Arbeitskräfte im Lande zu halten.

Es ist freilich recht zweifelhaft, ob diesen Dingen mit Gesetzes- oder Verwaltungsmaßnahmen zu begegnen ist. Solange die Grundursachen, die krankhaften Wirtschaftsbeziehungen, unverändert bleiben, werden weder äußerer Zwang noch vaterländische und sozialistische Gesichtspunkte im Kampf gegen den lockenden Gulden wirksames leisten können.

## Änderungen im Krankenkassenwesen?

Die Ausdehnung der Krankenkassenpflicht auf immer weitere Kreise hat das zahlenmäßige Verhältnis der Privatpatienten und Kassenpatienten zugunsten der letzteren wesentlich verschoben. Von Ärzten wird zugegeben, daß die Behandlung der Kassenpatienten nicht so ist, wie sie sein sollte. Die Gründe dafür sind klar. Die Kassen sind gesetzlich verpflichtet, durch Verträge mit den Ärzten die ärztliche Hilfe für ihre Mitglieder sicherzustellen. Die Honorarzählung ist von den Patienten auf die Kasse übergegangen. Diese Tatsache hat im Verein mit der Überfüllung des ärztlichen Berufes zu Verhältnissen geführt, die man getrost als „Übererzählung“ bezeichnen kann. Nicht mehr die Qualität der ärztlichen Leistung ist ausschlaggebend für die Bemessung des Honorars, sondern die Menge der Verordnungen, die der Arzt macht. Jeder Arzt hat also ein Interesse daran, möglichst viel Patienten zu bekommen, sich aber mit keinem allzu lange anzuhalten. Die Folge sind Einbuße an gesundheitlicher Volkskraft, steigendes Mißtrauen gegen die Ärzte und schließlich Verschwendung von Kassenmitteln, die besser angelegt werden könnten. Man unterschätze besonders auch diesen letzten Umstand nicht. Die Krankenversicherung, die einzige Hilfe des Arbeiters im Krankheitsfall, ist in schwerer Not. Das beweisen die Berichte der Kassen aus dem letzten Jahr. Aus dürren Zahlen ergibt sich, daß die Kassen Darlehen aufnehmen mußten, zu deren Deckung die Leistungen herabgesetzt und die Beiträge erhöht werden. Wichtige gesundheitsfördernde Maßnahmen mußten unterbleiben.

Hier gibt es auch nach Auffassung vieler Ärzte nur eine Rettung. Die Kassenmitglieder müssen durch ihre Vertreter im Ausschuss und Vorstand selbst bestimmen können, ob die Kasse Verträge mit Ärzten und Apothekern schließen soll, oder ob es dem Kranken überlassen bleibt, den Arzt als Privatpatient aufzusuchen und sich die Kosten für die Krankenpflege einschließlich Arznei erhalten zu lassen.

Greift diese Regelung Platz, dann wird der Kassenpatient zu dem Arzt in das gleiche Verhältnis kommen wie ein Privatpatient, und dann werden die Klagen über die schlechte ärztliche Behandlung von selbst aufhören, dann wird es auch möglich sein, wieder Kassenmittel für andere bringende Zwecke freizustellen.

## Auslandsorgen.

In der ausländischen Industrie ist man keineswegs zufrieden mit der Verlagerung der Arbeitspläne für Deutschland und mit der neuerdings so erscheinend zunehmenden Marktenverengung. Vor dem letzten großen Sturz unterer Weltmärkte hatten unsere Industrieerzeugnisse den Weltmarkt bereits beherrscht, so daß in den valutarischen Ländern schon erzwungen wurde, die Schutzmaßnahmen gegen den deutschen Import zu erniedrigen. Inzwischen ist aber die Markt wieder deartig gesunken, daß von Weltmarktreisen für unseren Exporthandel vorläufig nicht mehr die Rede sein kann.

Um so ernsthafte Beachtung verdienen die durchgreifenden Maßnahmen, die in den letzten Monaten eine Reihe valutarischer Länder getroffen hat, um die eigenen Produktionskosten zu verringern und die einheimische Industrie gegen die Konkurrenz der valutarischen Länder zu schützen. In der Schweiz, in England, Dänemark, Norwegen und auch in Amerika hat die Industrie unter oft sehr langwierigen und hartnäckigen Kämpfen einen beachtlichen Abbau der Löhne durchgeführt. In der Schweiz war der Lohnabbau nur ein Glied einer Kette von Maßnahmen, die mit einer Verlagerung der Einfuhrbeschrän-

lungen, einer dreijährigen Suspendierung des Kostentages und einer Verbilligung der lebensnotwendigen Produkte systematisch die einheimische Wirtschaft schützen und die Lebenshaltung der Vorkriegszeit wieder herstellen sollen. Weil hier mit dem Abbau der Löhne eine Verbilligung der Lebensmittel Hand in Hand geht, hat sich die Aktion verhältnismäßig friedlich ohne Streiks und tiefergehende Beunruhigung der Arbeit durchzuführen lassen. Schärferer Kämpfe gab es in England. Hier benutzten die Unternehmer einen großen Streik der Metallarbeiter, der wegen ganz anderer Fragen ausgebrochen war, um mit der Zurückweisung des Mitbestimmungsrechts der Arbeiter zugleich einen erheblichen Lohnabbau durchzuführen. Die englische Metallarbeitergewerkschaft hat eine vernichtende Niederlage erlitten, die einen Rückgang an Mitgliederzahl von über 50 Prozent zur Folge hatte und natürlich auch politisch schwer ins Gewicht fällt. Ähnlich haben sich die Dinge in Dänemark und Norwegen abgespielt. Die Vorbereitung für einen so entscheidenden Sieg der Unternehmer war überall das große Heer von Arbeitslosen und der Rückgang der Produktion, der den Unternehmern die Möglichkeit, ihre Betriebe wochenlang stilllegen zu müssen, als das kleinere Übel erscheinen ließ. Es handelt sich in den zuletzt erwähnten Ländern vorläufig nur um diejenigen Industrien, die vorwiegend für den Export arbeiten oder den deutschen Import in erster Linie zu fürchten haben. Für die Arbeiterschaft dieser Industriezweige aber gestaltet sich die Lage sehr schwierig, denn der Verringerung ihres Lohnes entspricht hier keine Herabsetzung der Kosten des Lebensunterhaltes. Man vertritt sie damit, daß man ihnen verheißt, die Löhne wieder zu erhöhen, wenn der Markt wieder erobert und die fremde Konkurrenz wieder ausgeschaltet ist. In Amerika liegen allerdings die Gründe für den Lohnabbau noch komplizierter und sind weniger auf die Furcht vor der gegenwärtigen als vor der zukünftigen Konkurrenz zurückzuführen.

Den Regierungen der betreffenden europäischen Länder ist verständlicherweise auch nicht ganz wohl bei der Sache, und sie würden nichts lebhafter begrüßen, als eine Festlegung der deutschen Mark, die es der deutschen Industrie unmöglich macht, die Industrien der valutarischen Länder erheblich zu unterbieten. Deshalb war das Scheitern der internationalen Anleihe für die Neutralen eine schwere Enttäuschung, und es ist begreiflich, wenn ihre Presse immer wieder darauf drängt, daß die Anleihebehandlungen für Deutschland zu einem möglichst frühen Termin wieder aufgenommen werden.

## Von Nah und fern.

Die Jugendburg Ludwigstein. Als Geschenk des preussischen Staates übergab, wie aus Cassel gemeldet wird, Regierungspräsident Springorum die Jugendburg Ludwigstein den vereinigten deutschen Jugendbünden. Zum Ausbau der Burg als Jugendherberge stellt Preußen ein zinsloses Darlehen von 200 000 Mark zur Verfügung.

Der Mann mit den fünfzig Namen. In Halle wurde ein Hochstapler verhaftet, der seit 1918 in wohl allen deutschen Großstädten Gastrollen gegeben hat. Er ist, wie er selbst zugibt, unter fünfzig verschiedenen Namen aufgetreten. Es handelt sich um einen Bremer namens Prof. Die Zahl der geschädigten Personen ist sehr groß.

Niederlegung einer alten Hochschule. An der Wiener Universität sind infolge des Abnehmens vieler Vorstände sowie infolge der Übersiedelung an ausländische Universitäten über zwanzig Lehrstühle unbesetzt.

1650 Kilometer in zwölf Stunden durchstiegen. Aus Paris wird gemeldet: Der Flieger Delly hat auf einem Flug von Tunis nach Paris eine Strecke von 1650 Kilometern trotz eines heftigen Sturmes in zwölf Stunden zurückgelegt, ohne eine Zwischenlandung vorzunehmen.

Der „arme“ Bruder John Rodessers. William Rodessers, der kürzlich verstorbenen Bruder John Rodessers, des reichsten Mannes der Welt, hat ein Vermögen hinterlassen, das auf 200 Millionen Dollar geschätzt wird. William Rodessers begann seine Laufbahn als Buchhalter in einer Textilwarenfabrik.

Attentat auf hoher See. Unter den Passagieren des Dampfers „Berengaria“, der, aus New York kommend, in Cherbourg anlandet, befand sich auch ein Sondergast der japanischen Regierung, der der Pariser japanischen Gesandtschaft wichtige diplomatische Papiere zu überbringen hatte. Bei der Ankunft in Cherbourg stellte es sich heraus, daß die gesamten Papiere unterwegs gestohlen worden waren.

## Chalacablos!

Günstigster Name, eine Wohnmöglichkeit im Ort, ein Grundstück.

181 (Nachdruck verboten.)

Zu dienen, Effer, Beamter. Sie sind natürlich auf mich sehr böse, aber ich kann nichts dafür. Wir warten schon über ein Jahr auf eine Wohnung. Gestern schickte das Wohnungsamt einen Polizisten. Hier wäre eine Wohnung frei, es läge Ihnen daran, wenn wir sofort einzögen. So was läßt man sich nicht zweimal sagen. Wir hatten die Möbel beim Spediteur, es hat eine Stange Geld gekostet, aber jetzt ist's ja mit der Sonntagbrühe nicht so schlimm. Wie ich komme, standen Ihre Möbel schon auf der Straße. Warum, weiß ich natürlich nicht.

Ein paar Worte stürzten den Sachverhalt auf. „Kann mir denken, Herr Regierungsrat, aber mir dürfen Sie es nicht übel nehmen. Ja, glaube, wenn jetzt irgendwo ein anderer Mensch ermittelte würde, und Sie könnten einzögen.“

„Sie haben natürlich keine Schuld — ich möchte nur fragen — meine Möbel stehen allerdings unten, aber —“ „Ich habe den Leuten, die das Porzellan und das andere Zerbrechliche in Kisten packen wollten, gesagt, sie sollten es in das Diebstahlszimmer stellen, Sie würden es selbst einpacken. Ich dachte, es möchte sonst allzu viel geräuschen oder fortkommen.“

„Das ist außerordentlich lebenswürdig. Würden Sie vielleicht gestatten, daß die Gegenstände noch zwei oder drei Tage da stehen, bis wir ein anderes Untertommen haben?“

„Gewiß, wenn es nicht zu lange dauert. Hier ist der Schlüssel zu dem Zimmer, bitte sehen Sie einmal nach.“ In dem Raum sah es toll aus. In einer Ecke lagen die Betten, darum herum alles andere, was sie den Kisten und Truhen einpacken hatten.

„Meine Frau hat ein wenig geholfen.“ „Sehr lebenswürdig, bitte mich der gnädigen Frau zu empfehlen — nochmals verbindlichen Dank!“ Sie standen wieder draußen.

„Unglaublich, jetzt muß man sich bei den Leuten noch bedanken, die einen aus der sauer erkämpften Wohnung hinausdrängen.“

„Was hilft's, die Bünen ja nichts dafür. Jetzt gib vor allen Dingen den Polizisten ein ordentliches Trinkgeld, damit sie ordentlich aufpassen.“

„Auch das geht. Und nun komm. Wir wollen noch ein paar Stunden schlafen.“

Sie gingen in die Kasernenstraße, schlossen ganz leise auf und schlüpfen auf dem Boden in des Rechtsanwalts Arbeitszimmer, denn dem Regierungsrat lag durchaus nichts daran, in dieser Nacht noch eine Auseinandersetzung mit Frau Kaitze zu haben.

In aller Herrgottsfrühe, wie dann das Kontor von Knauer geöffnet wurde, war Hubert schon wieder da, um den Möbelwagen zu bestellen. Natürlich kostete es Geld, um zu erreichen, daß irgend etwas anderes zurückgeschickt wurde, aber die Möbel wurden wenigstens vor Tagesanbruch wieder aufgeladen und in den Hof des Speditionshauses gebracht. Regierungsrat Dietrich war ebenfalls ganz früh und ohne „Guten Morgen!“ losgegangen und stand schon um halb acht vor der Tür des zuständigen Wohnungsamtes, das natürlich nicht daselbe war, bei dem er eingetrogen.

Er mußte fast anderthalb Stunden warten, wurde dann aber als erster vorgelassen.

Der Beamte war höflich, aber bestimmt. „Herr Regierungsrat — es tut mir ja leid, aber diese andauernden Wohnungsmangereien nehmen überhand und legen uns direkt lahm. Natürlich, die Werte machen ein viel besseres Geschäft. Glauben Sie, es gibt Duzende solcher Wohnungen, an die wir nicht heran können und es gibt tausende Agenten, die mit solchen Wohnungen einen schwunghaften Handel treiben. Ich will gern zugeben, daß Ihnen die Berliner Verhältnisse nicht bekannt sind, und daß Sie in gutem Glauben gehandelt haben, aber es müssen mit aller Strenge Exemplar statuiert werden, und gerade der Mann in der Reichstraße, der noch eine ganze Menge Käufer besitzt, ist uns als gewissenloser Wohnungs-

schieber bekannt. Sie haben unvorsichtig gehandelt — ich kann Sie vor den Folgen nicht schützen.“

„Dann stellen Sie wohl noch gegen mich Straf-antrag?“

„Ich werde den Fall niederschlagen, weil Sie ein Fremder sind. Natürlich haben Sie alle Kosten für das Hinausschaffen Ihrer Möbel und die nächtliche Bewachung durch die Polizei zu tragen.“

„Selbstverständlich.“

„Wollen Sie vorläufig fünfhundert Mark depotieren?“

„Bitte sehr.“

„Gut. Die Abrechnung werden Sie erhalten. Dann ist der Fall für Sie erledigt, und ich rate Ihnen, seien Sie künftig vorsichtiger.“

„Danke verbindlich.“

„Trauchen vor der Tür stand Hubert. Der Regierungsrat war wieder einmal wütend.“

„Ich komme aus dem Bedanken nicht heraus! Und zwar bei lauter Dente, die mir ables tun.“

„Papa, die Möbel sind aufgeladen und werden jetzt auf den Hof gefahren.“

„Kofet auch wieder ein Heibengel.“

„Wir sollen heute vormittag angeben, wo sie hinkommen sollen, sonst werden sie auf den Speicher geschafft. Die Wagen werden gebraucht.“

„Kann man sich denken! Aber wohin?“

„Papa, das Hauschen in Hermitage hat dir doch so gut gefallen, und das ist ja frei!“

„Junge, da hast du recht; wir wollen heut sofort hinfahren.“

„St gar nicht nötig, der Vermieter wohnt ja in Berlin.“

„Ich habe mir die Adresse nicht gemerkt.“

„Alter ich. Der Mann heißt Weinholz und wohnt Ballaststraße 64.“

„Sehr gut, dann wollen wir gleich einmal hingehen, es ist am besten, wir überraschen Mama mit der fertigen Taisache.“

(Fortsetzung folgt.)



## Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<p><b>Preis-Drucksachen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Einladungen, Menüs</li> <li>Programme, Tische</li> <li>Speise- u. Weinkarten</li> <li>Hochzeitskarten</li> <li>Postkarten</li> <li>Visitenkarten</li> <li>Verlobungs- u. Glückwunschkarten</li> <li>Verordnungen und Bescheinigungen</li> <li>Transparenzen</li> <li>Dankungen etc.</li> </ul>	<p>◆ Eine vornehm ausgestattete Druck- und Verlagsanstalt mit ihrem Kiosk. ◆</p>	<p><b>Geschäfts-Drucksachen:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Formulare, Tabellen, Briefbogen, Koverts</li> <li>Rechnungen, Postkarten, Lieferabscheine</li> <li>Paketaufweise</li> <li>Quittungen, Adresskarten, Reise-Avises</li> <li>Werbekarten, Zertifikate, Prospekte, Kataloge</li> <li>Preislisten etc. etc.</li> </ul>
--	--	---

**Geschmackvolle Ausführung ··· Billigste Preisstellung**  
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

### Spezialhaus

für  
Weiss- u. Wollwaren,  
Wäsche, Strümpfe,  
Stickerei u. Spitzen,  
sowie alle  
Näherei- u. Besatz-  
Artikel.

\*  
Streng reelle  
Bedienung!



**Schaefer & Deiters**  
Klotzsche Königswald  
Fernruf 66

### Eingeschlossen Marienmühle

im romantischen Seifersdorfer Tal gelegen hält sich dem geehrten Ausflüglern und Vereinen als Einkaufsstätte bestens empfohlen

Hochachtungsvoll  
Heinz Plettig u. Frau.

## Achtung!

Wollen Sie noch eine Licht- und Kraft-Anlage zu Vorzugspreisen haben — oder brauchen Sie einen Motor neu oder gebraucht noch

**Spottbillig**

so bestellen Sie sofort, nur noch wenige Tage, oder besichtigen Sie unser Lager in Dresden eigene Ankerwickerei und Fabrikation von getriebenen und geschlagenen Beleuchtungskörpern. Kostenanschläge gratis. Bei Bestellungen komme sofort nach dort.

**Elektro-Installationsbüro**  
**Heinz Kühne**  
Schwepnitz und Dresden.

Aufgabenbücher  
Bleistifte  
Federkästen  
Farben  
Farbkästen  
Lineale  
Pinsel  
Schulhefte  
in allen Formen  
Stahlfedern  
Schieferplatten  
Schieferstifte  
Tintenstifte  
Zeichenhefte  
Zeichenblocks  
empfiehlt

Hermann Rühle,  
Buchhandlung.

### Bettfeder- Reinigung

hält sich bestens empfohlen  
Reinigen  
jeden Dienstag u. Freitag.  
Bestellungen erbitte im voraus.  
Erhard Hanke, Königsbrunn  
Dintere Walle Nr. 4.



### Schlacht- Pferde

kauft zum höchsten Preis  
Rossschlächterer M. Weis, Lausa  
Bei Unglücksfällen Transport-  
Wagen sofort da. Fernsprecher  
Amt Hermsdorf Nr. 1.

### Polizeihund- Vorführung.

Sonntag, den 16. Juli  
nachm. 2 Uhr, im Ortsteil  
Cunnersdorf.  
Einladung 3 M. u. Steuer-  
Ortsgruppe  
Ottendorf-Okrilla und Umg.  
i. Verein f. Deutsche Schäfer-  
hunde (S. B.)

Lager fertiger  
**Wash-Wannen**  
u. **Fässer**  
Anfertigung von dazu-  
gegebenen Holz bei billigster  
Preisberechnung.

**Oskar Grimm**  
**Königsbrunn**  
Dopferwerderstraße 8.

Junges 15 bis 17 jähriges  
**Rüchchen-  
Mädchen**

zum sofortigen Antritt ge-  
sucht.  
Angebote an die Geschäfts-  
stelle bis. Blattes erbeten.

Ausfinden, aufbewahren:  
**Kluge**  
**Frauen**

kaufen keine nutzlosen teuren  
Mittel, sondern wenden sich  
bei Regelförderung und  
Störungen an mich. Machen  
Sie einen Versuch mit meinem  
anerkannt wirksamen Spezial-  
mittel. Vollkommen unschäd-  
lich. Garantie. Erfolg in  
2-4 Tagen. Ohne Berufs-  
förderung. Viele Dankschreib.  
z. B.: „Schon nach 1 tag.  
Gebrauch trat die R. wieder  
ein, ich spreche Ihnen meinen  
aufrichtigsten Dank aus.“ A.  
G. i. W. „Das Mittel wirkte  
schon am 2. Tage, bin Ihnen  
daher sehr dankbar.“ A. G. i. W.  
W. Schlenz, Hamburg 36  
Schlesisch 149.

**Männer-  
und Burschen-Kosen**  
blaue  
**Kosen- und Jacken**  
**Schulanzüge**  
**Zeitbahn-Joppen**  
**Sport-Anzüge**  
**Oberhemden**  
**Mützen**

empfiehlt preiswert

**G. Weinhold.**

Zur Ausführung von  
**Grabdenkmälern**  
in jeder Gesteinsart  
sowie Anfertigung von  
**Einfassungen**  
empfiehlt sich

**Max Chronike**  
Bildhauer  
Lausa am Friedhof  
(vorm. A. Wittwer)

**Ihr Kopfhaar**  
retten Sie, wenn Sie

**A-Zon**  
Kräuter-Haarwuchswasser  
gegen Haarausfall verwenden.  
Glänzend begutachtet! Zu  
haben bei Friseur Wünsch  
Ottendorf.

## Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag

### starkbes. Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein  
**R. Lehnert.**

## Gasthof zu Cunnersdorf.

Heute Sonntag

### öffentliche Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein  
**Paul Seidensticker.**

## Gasthof z. Teichhaus

Sonntag, den 16. Juli

## Gr. Sommer - Fest

verbunden mit Gabenverlosung, Pfefferkuchentrad.,  
Kinderbelustigung, Biermühle.

### Zigarren-Ausschiessen

der beste Schütze erhält außerdem eine Jagd mit Gose.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
Schießklub „Waidmannsheil.“

## Restaurant z. „Guten Quelle“

Sonntag, den 16. Juli 1922

### Großes Preis - Regeln

1. Preis eine Schweins- oder Kalbskeule.  
Preis-Verteilung Sonntag, den 16. Juli.  
Anfang früh 8 Uhr. Ende Abends.  
Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht  
**Richard Steingrüber.**

für die uns anlässlich unserer Vermählung  
in so reichem Maße dargebrachten zahlreichen  
Glückwünsche und Geschenke, sowie sonstigen  
Ehrungen sagen wir hierdurch allen unseren

### herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, 12. Juli 1922.  
**Max Mispach u. Frau Lina**  
geb. Großmann.

## Elektr. Licht- u. Kraftanlagen

werden nach Vorschrift gewissenhaft ausgeführt

### Oskar Böhme

Vertreter der Fa. Friß Kaufsdenbach Nachf.  
Ottendorf-Okrilla Auenstraße 30.

Zahle auch weiterhin die höchsten  
Preise für

### Lumpen, Zeitungen Maschinenguß

Eisen und Metalle aller Art.

## Richard Schubert

Hermsdorf b. Dresden.  
Telefon Amt Hermsdorf Nr. 74.

**Kirchennachrichten.**  
Sonntag den 16. Juli 1922.  
Vorm. 9 Uhr Predigt Gottesdienst.  
Abends 8 Uhr Jugendvereins im Pfarrgarten.

### Steckenpferd-Seife

die beste Liliensmilchseife für zarte weiße Haut

